

Miss Sherlock Holmes [Fortsetzung]

Autor(en): **West, Maud**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zürcher Illustrierte**

Band (Jahr): **8 (1932)**

Heft 39

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-756540>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

MISS SHERLOCK HOLMES

VON MAUD WEST

Aus dem Englischen übersetzt von Anita Sokolowsky

DRITTE FORTSETZUNG

Eines Tages, als ich gerade daran war, in Männerkleidung das Mädchen und einen Marine-Offizier, der sie begleitete, im Auto zu verfolgen, erlitt mein Wagen zu meinem großen Schrecken einen Motordefekt; glücklicherweise ereignete sich der Unfall gerade in einer Hauptverkehrsstraße und ich konnte in einem vorüberfahrenden Miettaxi weiterfahren.

Ich wies den Chauffeur an, immer hinter dem anderen Wagen herzufahren und bat ihn dringend, es doch ja so einzurichten, daß wir ihn nie aus dem Gesicht verlor. Aber die Verfolgungsjagd nahm bald vor dem Hause des Mädchens ein Ende. Da ihre Wohnung ohnehin schon unter Beobachtung stand, ließ ich mich zu meiner Privatwohnung zurückfahren.

Was nun folgte, war, — gelinde gesagt, — unerwartet. Der Chauffeur hatte offenbar meine Verkleidung erkannt, war mißtrauisch geworden und an die frühere Adresse zurückgefahren, um dem Offizier mitzuteilen,

daß eine als Mann verkleidete Frau ihn verfolgt hätte. Der Offizier, an schnelles Handeln gewohnt, zögerte nicht lange: eine halbe Stunde später war ich als der Spionage verdächtig verhaftet!

Ich hatte ein paar böse Stunden durchzumachen. Innerlich wüthete ich gegen mich, weil ich die Dummheit begangen hatte, meine Privatadresse einem Unbekannten preiszugeben. Alle Versuche, die Polizei zu überzeugen und aus der Haft entlassen zu werden, schlugen fehl, denn bei der Art meiner Arbeit darf ich es nie wagen, meine Papiere bei mir mitzuführen, — das könnte unter Umständen höchst gefährlich werden. Ich mußte warten, bis endlich ein Polizei-Inspektor kam, der mich von früher her kannte und der diskret den Beamten bedeutete, mich sofort freizulassen.

Der Marine-Offizier, der mich in gutem Treu und Glauben angezeigt hatte, mußte bald darauf wegen seiner Beziehungen zu der jungen Dame den Abschied neh-

men. Sie selbst wurde verhaftet und erwies sich als eine hochbezahlte, sehr tüchtige Spionin.

Kurz nach der glücklichen Erledigung dieses Falles wurde ich von einem Mann um Rat gefragt, der ausfindig machen wollte, welcher mysteriösen Person seine Schwester häufig große Wechsel zukommen ließ. Die Sache interessierte mich aus mehreren Gründen und ich übernahm sie.

Die Schwester hatte ihren Mann im Weltkrieg in Flandern verloren und litt immer noch unter ihrem Verlust. Allen Versuchen ihrer Familie, sie über die Gründe ihrer plötzlichen großen Geldausgaben zum Reden zu bringen, hatte sie ein hartnäckiges Schweigen entgegengebracht. Daß es sich um eine Erpressung handelte, nahm ihr Bruder nicht an, doch konnte er mir auch keinen anderen Fingerzeig geben und ich mußte mich mit der Adresse der jungen Witwe als einziger Grundlage an die Arbeit machen.



*Schlank wie
eine Tanne
zieht sich auch
dem Manne!*

Wenn Sie Ihr Leben lang einen Sack mit 20 Pfund herumschleppen müssten, so wären Sie bestimmt empört. Warum schleppen Sie aber so viel Fett unnötig mit herum? Korpulenz macht alt, Schlanksein aber jung. Redunal-Pillen schwemmen die überflüssigen Fettpolster hinweg ohne Hungersprozeduren u. dgl. Lassen Sie sich nichts anderes als angeblich ebensogut aufreden, sondern beharren Sie auf Redunal. Schachtel Fr. 6.50, Kurpackung Fr. 15.— in Apotheken.

REDUNAL
macht schlank
«FOFA» MOLLIS



Jugendfrischer Teint bei
täglicher Gesichtspflege mit

Creme Suisse

Preis per Tube Fr. 1.25

Annahme-Schluß für Inserate, Korrekturen, Umdispositionen usw. 13 Tage vor Erscheinen einer Nummer jeweils Samstag früh. ● Manuskripte, Vorlagen und Klischees erbitten wir bis spätestens zu diesem Termin. ● Bei Lieferung von Korrekturabzügen benötigen wir die Druck-Unterlagen fünf Tage früher. ● **Conzett & Huber**, Inseraten-Abteilung

Vielle fine
Champagne **Cognac Roffignac**

Weißer Zähne verschönern Ihr Gesicht. Die Chlorodont-Zahnpaste gibt Ihren Zähnen — oft schon nach der ersten Anwendung — den ursprünglichen Glanz zurück. Kaufen Sie noch heute eine Tube Chlorodont. Kleine Tube Fr. 1.— Große Tube Fr. 1.80 Überall erhältlich. Versuchsmuster durch: (Anforderung genügt durch Aufklebung dieser Anzeige auf eine Postkarte) Otto Schroeder, Lab. Leo, Genf 62



Wenn
Haarausfall
Schmerzen
bereiten
würde -

dann gäbe es nicht so viele Glatzen, denn eine Kur mit «Amona» rechtzeitig gebraucht ist hierfür ein Helfer und schützt Ihren Haarboden vor dem frühzeitigen Zerfall. Schon von der ersten Behandlung an merken Sie die günstige Wirkung. Schuppen und Jucken verschwinden, das Haar wächst rasch wieder nach und erhält ein auffallend schönes Aussehen.

Machen auch Sie einen Versuch, bevor es zu spät ist und verlangen Sie noch heute eine Gratisprobeflasche durch untenstehenden Coupon.



Die echte Amona Haarkur

erhält Ihren Haarwuchs.

Gratiscoupon An das Schwanen-Laboratorium
W. Jochimsen, Ermatingen 84, (Schw.)

Senden Sie sofort und unverbindl. 1 Probeflasche Amona an

Name: _____

Wohnort: _____ Straße: _____

«AMONA» ist in Coiffeurgeschäften, Drogerien und Apotheken zu Fr. 4.50 und 6.— per Flasche erhältlich



Durch eingehendes, geduldiges Beobachten des Falles bekam ich schließlich heraus, daß die arme Frau in ihrem Kummer auf einen schwindelhaften Spiritisten herein-gefallen war, der ihr eingeredet hatte, er könne zwischen ihr und ihrem verstorbenen Gatten eine Verbindung herstellen. Diesem Schurken, der auf so schändliche Art mit ihren heiligsten Gefühlen spielte, zahlte sie andauernd große Summen.

Nach längerer Arbeit gelang es mir, ihn bis zu seiner Wohnung in einer schmutzigen East-Ende-Straße zu verfolgen. Er hatte sich früher als Anreißer auf Rennplätzen betätigt, hatte aber ein paar Mal draufzahlen müssen und sich darum lieber einem ertragsreicheren Arbeitsfeld zugewandt. Als falscher Spiritist, der armen Witwen ihr Letztes nahm, hatte der redgewandte Schuft ganz gut verdient und gelebt. Ich bereitete seiner «Arbeit» ein frühes Ende, indem ich ihn verhaften ließ. Er wurde zu schwerem Gefängnis verurteilt.

Auch in einem anderen Fall, den ich kurz darauf übernahm, spielte der Spiritismus eine Rolle. Es handelte sich darum, ein junges Mädchen wiederzufinden und womöglich heimzubringen, die dem falschen Schimmer der Unterwelt erlegen und in der Londoner «Chinatown» (die Chinesenstadt, das lasterhafte Quartier Londons, Treffpunkt der Spieler und Morphisten (Anm. des Uebers.), spurlos verschwunden war.

Auf dringende Bitten hin hatte ich den Fall übernommen und saß kurz darauf in meinem Büro, vor mir das karge Tatsachenmaterial, das man mir überlassen hatte. Ich bemühte mich, die einzelnen Angaben etwas zusammenzustellen und daraus die Grundlage für meine Arbeit zu gewinnen. In diesem Moment wurde mir eine Dame gemeldet, die mich konsultieren wollte.

Als die Dame eintrat, bemerkte ich sofort, daß sie in höchster Erregung war. Sie erzählte mir von den Schwierigkeiten, die sie zu mir geführt hatten und ich sah leicht, daß ihr Hauptunglück das war, was man heutzutage einen Minderwertigkeitskomplex nennen würde: sie fühlte sich überflüssig in der Welt.

Während unserer Unterhaltung erwähnte sie, daß sie die Gabe des «zweiten Gesichtes» besitze. Um sie zu ermuntern, ließ ich die Bemerkung fallen, daß eine solche Gabe ja immer nützliche Dienste leisten könnte.

Da kam mir ein Gedanke. Ich zeigte ihr die Papiere über den Fall, den ich gerade bearbeitete und bat sie, mich wissen zu lassen, wie sich die Zusammenhänge nun in ihrem Kopf darstellten.

Sie schloß ihre Augen und schien plötzlich zusammenzusinken. Mehrere Minuten schwieg sie, dann begann sie plötzlich, mir eine bestimmte Straße zu beschreiben, und zwar so lebhaft und so detailliert, daß ich automatisch

eine Londoner Slum-Straße des East-Ends vor Augen hatte.

Während ich ihr zuhörte, skizzierte ich auf einem Stückchen Papier eine Karte der Straße, so ich mir ihre Lage nach der Beschreibung der Frau vorstellte. Durch einen merkwürdigen Glücksfall konnte ich sofort feststellen, daß die so entstandene Karte einer ganz bestimmten, mir gut bekannten Straße im Londoner Dockviertel entsprechen mußte.

Ich war, ganz gegen meinen Willen, nun doch tief beeindruckt und suchte noch am gleichen Nachmittag die Stelle auf, die sie mir angegeben hatte. Dort fand ich auch richtig, wie sie in ihrer etwas unklaren Beschreibung gesagt hatte, an dem angegebenen Ort drei Häuser neben einander, von denen eines etwas höher war als die beiden anderen.

Es klingt fast unglücklich, ist aber nichtsdestoweniger wahr: In diesem Haus fand ich die Spur des verschwundenen Mädchens, die ich sofort energisch aufnahm. Eine Zeit lang wick mir das Mädchen geschickt aus, aber schließlich konnte ich sie stellen. In einem günstigen Moment sagte ich frei heraus, warum ich sie gesucht und verfolgt hatte.

Ich nahm die Widerstrebende in mein Auto mit, das ein paar Häuser weiter wartete. Im Fahren sprach ich zu ihr und suchte sie von dem Irrsinn ihres jetzigen Lebens zu überzeugen, indem ich ihr gleichzeitig in den schönsten Farben die andere Seite des Lebens ausmalte, zu der sie wieder zurückkehren sollte.

Aber es war alles vergebens. Sie weigerte sich ganz energisch, zurückzukehren oder auch nur mit jemandem von ihrer Familie und ihren früheren Freunden zusammenzukommen. Dieser eine Fall sah mich nun wirklich ganz hilflos, — sie war den scheußlichen Lastern, an die sie sich im East-End gewöhnt hatte, schon zu sehr ausgeliefert.

Was «die Frau mit dem zweiten Gesicht» anbelangt, so hatte ich bei ihr mehr Glück: es gelang mir, sie binnen Kurzem von ihrem Minderwertigkeitskomplex zu befreien. Heute ist sie glücklich verheiratet, hat zwei schöne gesunde Kinder und lebt mit ihrem Mann auf dem Lande, wo beide zusammen eine große Farm bewirtschaften, — sicher die beste Art Existenz für eine Frau, deren Nerven so gefährdet sind.

Mein Bericht über meine Erlebnisse aus der Kriegszeit wäre unvollständig, wenn ich über die unzähligen Spielhöhlen und Lasterstätten schweigen würde, die damals in London und in anderen Städten aus dem Boden schossen mit dem einzigen Zweck, Soldaten auf ihrem Heimurlaub in ihre Krallen zu bekommen.

Einer ganzen Bande, die eine große Zahl solcher Spielunken in Piccadilly Street unterhielt, konnte ich habhaft werden und sie dem Gericht überliefern. Alle bekamen lange Kerkerstrafen. In vielen Fällen hatten diese Unternehmer als «Schlepper» wirkliche Soldaten in Uniform gekapert, deren Regiment gerade in London lag. Diese Halunken in Uniform konnten natürlich ausgezeichnet arbeiten: Sie waren mit den Gewohnheiten der Soldaten und mit ihrer Sprechweise vertraut und wenn sie einen dienstfreien Soldaten, den sie «zufällig» auf der Straße trafen, erfreut auf die Schulter schlugen und ausriefen: «Hallo, alter Junge, du kommst wie gerufen!» — dann konnten sie natürlich alles mit ihm anfangen.

Die Qualen und Sorgen, in die solche Haifische die ahnungslosen Soldaten und ihre Familien stürzten, sind nicht zu beschreiben. Ich wurde von den Freunden zweier junger Leute, die diesem schändlichen System zum Opfer gefallen waren, beauftragt, die Schufte ausfindig zu machen und entsprechend an den Pranger zu stellen. Selten habe ich einen Auftrag so gern angenommen.

Einen Erfolg konnte ich bald buchen. Ich teilte es mir längere Zeit hindurch so ein, am Tag zu schlafen und alle Nächte in den verschiedensten Vergnügungslökalen zu verbringen. Hier fielen mir bald mehrere Soldaten auf, die immer merkwürdig viel Geld zum Ausgeben hatten. Ich ließ sie aufs Genaueste beobachten, machte einen Rapport an die zuständige Stelle, und das Resultat war, daß die ganze Bande plötzlich aberufen und an die Front geschickt wurde.

Ich brauche nicht erst zu sagen, daß in dem vertraulichen Dossier, das ihren Papieren beilag und das an ihre neuen Vorgesetzten ging, der ganze Tatbestand geschildert wurde, so daß es ihnen nicht mehr möglich war, ihre schändliche Tätigkeit bei ihrem neuen Regiment wieder aufzunehmen. Leider muß ich zugeben, daß unter diesen verächtlichen Individuen auch Leute waren, die einen ziemlich hohen Rang in der Armee bekleideten.

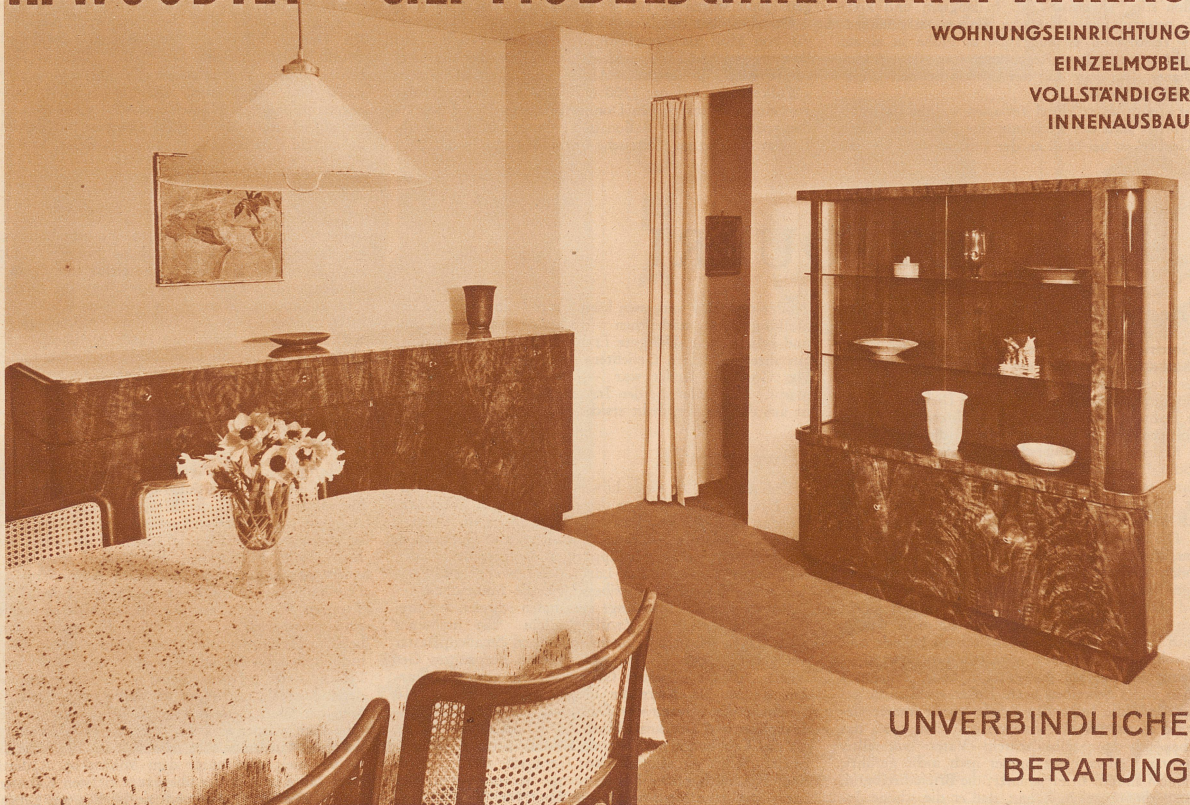
Bei meinen Untersuchungen mußte ich mit äußerster Vorsicht zu Werk gehen und trachtete, meine Rolle immer vollkommen zu spielen, denn in einigen dieser «Klubs» trug ich immer Männerkleidung und war nur unter dem Namen «Jimmy» bekannt und gelitten, während ich an anderen Orten als elegante Frau auftrat und als geldgieriger Vamp galt.

Um in meiner Arbeit gut vorwärts zu kommen, ließ ich mich oft von jungen Offizieren und Soldaten in Lasterhöhlen mitnehmen. Bei solchen Gelegenheiten trat ich meistens äußerst mondän auf, nur bei einigen Häusern wäre es zu gefährlich gewesen, sie als Frau zu betreten!

(Fortsetzung folgt)

H. WOODTLY + CIE. MÖBELSCHREINEREI AARAU

WOHNUNGSEINRICHTUNG
EINZELMÖBEL
VOLLSTÄNDIGER
INNENAUSBAU



UNVERBINDLICHE
BERATUNG